

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

3. März 2024
48. Jahrgang
Ausgabe 1



**Magische Momente:
Fotoarbeiten von
Nicole Ahland**

Die Evangelische Akademie hat erstmals eine Jahreskünstlerin. **Seite 10**

**Wie zeitgemäß
ist der Sonntags-
Gottesdienst?**

Auf der Suche nach neuen Konzepten. **Seite 4**

**FIFA, Counter-Strike
und Co.: Online-Spiele
können süchtig machen**

Je früher man sich Hilfe holt, desto besser. **Seite 3**



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

Sexualisierte Gewalt: das Ende evangelischer Überheblichkeit

LEITARTIKEL

Die Forum-Studie über sexualisierte Gewalt in Kirche und Diakonie hat es ans Licht gebracht: Die evangelische Kirche hat lange ein falsches Bild von sich selbst gepflegt. Viele Protestantinnen und Protestanten waren überzeugt, liberaler, weltof-

fener, menschenfreundlicher zu sein als andere gesellschaftliche Institutionen, und insbesondere die katholische „Konkurrenz“. Nun ist klar: Auch wegen dieser Haltung hat die evangelische Kirche Strukturen herausgebildet, die Verbrechen begünstigt und Täter geschützt haben.

Das Problem sexualisierter Gewalt betrifft die ganze Gesellschaft, doch es gibt speziell evangelische Faktoren, wie etwa „Verantwortungsdiffusion“: Wo Hierarchien verpönt sind, ist am Ende niemand zuständig. Ein anderes Stichwort lautet „Harmoniezwang“: Wo alle sich liebha-

ben und einander vergeben sollen, sind Konflikte ein Störfaktor und man stellt sich bei Anklagen lieber auf die Seite der Täter. Lesen Sie zum Thema unseren Leitartikel (Seite 2) und den Bericht über eine Veranstaltung zur Studie in der Evangelischen Akademie (Seite 12). **Redaktion**



ROLF OESER

Stefanie Brauer-Noss neue Prodekanin im Stadtdekanat

FRANKFURT NORD-WEST

Die 42-Jährige ist für die den Bereich Frankfurt Nord-West zuständig.

VON ANTJE SCHRUPP

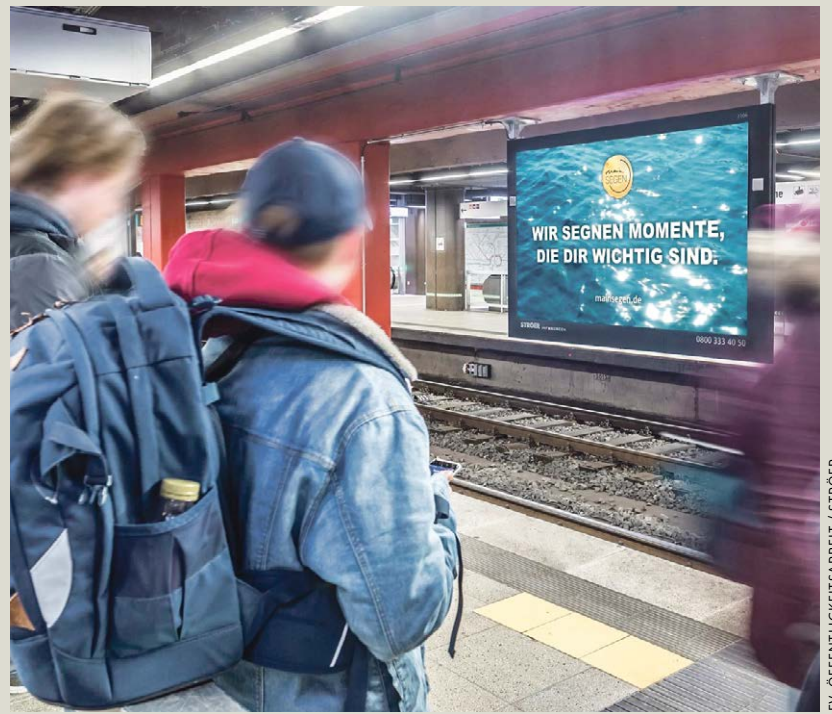
Das evangelische Kirchenparlament für Frankfurt und Offenbach hat bei seiner jüngsten Sitzung im Dezember Stefanie Brauer-Noss zur Prodekanin gewählt. Die 42-Jährige Theologin ist damit Nachfolgerin von Holger Kamlah, der inzwischen Stadtdekan ist. Als Prodekanin ist sie für die Begleitung und Beratung der 30 Kirchengemeinden im Norden und Westen Frankfurts und damit für rund 60 000 Gemeindemitglieder zuständig.

In den vergangenen sieben Jahren war Stefanie Brauer-Noss Pfarrerin in der Gemeinde Frankfurt-Bornheim. Zuvor hatte sie in Bochum, Berlin und Münster studiert und über Zukunftsbilder der Kirche promoviert. Ihre Doktorarbeit trägt den Titel „Unter Druck. Kirchenreformen aus Leitungsperspektive“.

Schwerpunkt

Der kurze Weg zum persönlichen Segen

Auf der Internetseite www.mainsegen.de bieten 21 Pfarrerinnen und Pfarrer aus Frankfurt und Offenbach Segensrituale an. Neben den Klassikern – Taufe, Hochzeit, Beerdigung – gibt es auch Raum für besondere Wünsche. **/S.7**



EV. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT / STRÖER

→ **Kommentar**

Demos gegen Rechtsextremismus: Warum moralische Empörung eine schwache Waffe ist, um demokratiefeindlichen Bestrebungen entgegenzutreten. **/S.2**

→ **Interview**

In der Frankfurter Bläuserschule können Kinder und Jugendliche ihr Talent in einem Ensemble erproben. Ein Gespräch mit der Leiterin Sunhild Pfeiffer. **/S.10**

→ **Unterwegs**

Nicht nur den Körper, sondern auch den Geist in Bewegung bringen: Der Theologe und Schriftsteller Georg Magirus bietet spirituelle Wanderungen an. **/S.5**

EDITORIAL

Antje Schrupp
Chefredakteurin



Wir müssen klare rote Linien ziehen – und die AfD steht auf der anderen Seite.

Jesus „würde kotzen“ – mit drastischen Worten hat Anna Nicole Heinrich, Präsides der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, bei einer „Demo gegen Rechtsextremismus“ in Berlin deutlich gemacht, was sie davon hält, wenn über die Deportation unerwünschter Menschen nachgedacht wird und man sich dabei auf das „christliche Abendland“ beruft. Ähnlich empört reagierten viele Menschen auf Berichte über ein Geheimgespräch, bei dem Neonazis und Vertreter der Identitären Bewegung zusammen mit Leuten aus AfD und Werteunion einen „Regimewechsel von rechts“ entwarfen. Überall in Deutschland, auch in Frankfurt und Offenbach, gab es große Demonstrationen mit insgesamt Millionen Teilnehmer:innen.

Gut so! Aber moralische Empörung ist gegen rechtsextreme und faschistische Bestrebungen eine schwache Waffe. Das hat der katholische Stadtdekan von Frankfurt, Johannes zu Eltz, bei der Kundgebung Anfang Februar am Römer deutlich gemacht: „Es geht nicht darum, dass wir die Guten sind und sie die Bösen“, sagte er als Vertreter des

Römerbergbündnisses, „sondern darum, wo wir politisch die rote Linie ziehen, um die Demokratie zu schützen. Wir haben nicht recht, weil wir die besseren Menschen sind, sondern weil wir hoffentlich die besseren Argumente haben.“

Im Bereich des Politischen ist es grundsätzlich schwierig, sich auf Gott zu berufen. „Gott lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute, er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“, zitierte zu Eltz die Bibel. Gott ist für alle da, auch für Leute wie Martin Sellner, Björn Höcke oder Alice Weidel.

Aber wir, wir sind Menschen. Wir müssen klar für unsere Werte und Überzeugungen einstehen. Politische Systeme sind von Menschen gemacht, sie werden nicht von Gott eingesetzt. Und leider gibt es heute mitten unter uns einige, die grundlegende demokratische Errungenschaften wieder abschaffen wollen.

Vor solchen Bestrebungen müssen wir entschlossen eine rote Linie ziehen. Und dazu gehört, klar auszusprechen, dass die AfD sich seit einiger Zeit dermaßen radikalisiert hat, dass sie nun eindeutig auf der anderen Seite steht.

Tatort Gemeindehaus: Schützt die Kinder!

LEITARTIKEL

Die tausendfach verübte sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen trifft die evangelische Kirche im Kern. Jetzt muss alles getan werden, um solche Verbrechen in Zukunft zu verhindern.

VON ANNE LEMHÖFER

Die evangelischen Sonntagsgottesdienste sind nicht so voll, wie man es sich wünschen würde, und das ist seit Jahrzehnten so. Das bedeutet aber nicht, dass die evangelische Kirche keine zentrale Rolle in den Biografien unzähliger ihrer Mitglieder hätte.

Das hat vor allem mit der oftmals sehr engagierten Jugendarbeit in den Gemeinden vor Ort zu tun, ob auf dem Land oder in den Städten. Zeltlager, Freizeiten, Ferienspiele, Chorprojekte, Gruppenstunden, der Konfirmationsunterricht, gemeinsame Fahrten zu Kirchentagen, tiefgehende Gespräche über Gott und die Welt mit Gleichaltrigen oder wenig älteren Ehrenamtlichen, prägende Begegnungen mit Pfarrerinnen und Pfarrern: All das gehört zum Stoff, aus dem viele wichtige und wunderbare Jugenderinnerungen von Menschen gewebt sind, die der evangelischen Kirche zumindest halbwegs nahestehen.

Diese prägenden Erfahrungen aus der Jugendarbeit sind häufig die Gründe, weswegen die Kinder und Jugendlichen von einst später als Erwachsene auch ihre eigenen Kinder taufen lassen und sie dann ein paar Jahre später voller Vertrauen die Jugend- und Freizeitangebote in ihren Kirchengemeinden nutzen lassen. Und zwar völlig unabhängig davon, ob sie selbst sonntags in den Gottesdienst kommen oder nicht.



Kirsten Fehrs nahm als Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland die 800 Seiten dicke Studie entgegen.

Aber genau dieses Vertrauen in die kirchliche Jugendarbeit ist nun im Kern erschüttert. Am 25. Januar erschien die Forum-Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland, die das entsetzliche Ausmaß von sexualisierter Gewalt im Raum der evangelischen Kirche und der Diakonie im Zeitraum von 1946 bis 2020 öffentlich gemacht hat.

Demnach war die Mehrheit der Betroffenen zum Tatzeitpunkt unter 14 Jahre alt. Die Täter, fast alles

Männer, haben sich den Kindern und Jugendlichen oft auf mehreren Ebenen gleichzeitig genähert: spirituell, sozial und emotional. Diese Mischung kann sehr einladend sein und jungen Menschen in schwierigen Lebensphasen wie der Pubertät Halt geben. Sie kann aber auch eine Anbahnungsstrategie für Gewalt sein.

Dass Pädagogik gerade dann, wenn sie besonders engagiert und ganzheitlich daherkommt, auch eine sehr dunkle Seite hat, ist nicht erst seit dem Skandal um die Odenwaldschule bekannt. Wo immer erwachsene Menschen Macht über Kinder ausüben, ob in Kirchen, Schulen, Sportvereinen oder Pfadfindergruppen, müssen wir als Gesellschaft viel genauer hinschauen als bisher.

Es ist gut, dass nun endlich Worte gefunden wurden für diese Verbrechen unter dem Deckmantel eines seelsorgerischen Kümmerns. Die Aufarbeitung wird noch schmerzhaft werden. Aber sie ist nötig, um Kirchen wieder zu sicheren Orten zu machen, die das Vertrauen von Jugendlichen und ihren Eltern verdienen.



„Es darf nicht unser Ziel sein, unsere Kirche, unsere Einrichtungen, unsere Gemeinden zu schützen. Es geht darum, Menschen vor Übergriffen und Gewalt zu schützen.“

Kirchenpräsident Volker Jung

ZUSCHRIFTEN

Kommentar zu Israel EFO-Magazin, Nr. 5, 2023

„Befremdlich“ finde ich es, wie Linksaktivisten, mohammedanische Vereine und Nazis scheinbar unterschiedslos unter der Überschrift „Antisemitismus“ in einen Topf geworfen werden. Das ist vereinfachend und schlicht falsch.
Markus Prokott

Weihnachten „zu Hause“ EFO-Magazin, Nr. 5, 2023

In der neuen Ausgabe bin ich gedanklich bei den Betrachtungen zu „Heimat“ und „Sehnsucht“ von Lars Heinemann hängengeblieben, die eindrucklich die

Spannung zwischen Immanenz und Transzendenz, in der wir alle leben, umreißen. Dazu fiel mir der treffende Spruch von Novalis ein, der uns seit dem ersten Weihnachtsfest gilt: „Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.“ Welch wunderbare Aussicht, nicht nur zu Weihnachten, sondern gerade auch zu Ostern!
Manuela Baumgart

Warum Annette Kurschus zurücktreten musste EFO-Magazin, Nr. 5, 2023

Dieser Artikel ist ein Ärgernis. Annette Kurschus hat in einem lang zurückliegenden Fall „sexuellen Fehlverhaltens“ nachvollziehbare Erinnerungslücken und

nach heutigen Maßstäben mangelnde Sensibilität gezeigt. Wenn sich die Medien darauf stürzen, wundert mich das nicht. Zudem fehlt es ihr an „kommunikativem Geschick“. Wie aber ihre stets einfachen und eingänglichen seelsorgerischen Worte hinter diese Vorgänge zurücktreten, ist mir unverständlich. Statt Anerkennung und Dank für ihre Arbeit wird ihr eine für den Umgang evangelischer Christen untereinander lieblose, undifferenzierte Kritik nachgeworfen.
Klaus Krumb

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Pfarrer Dr. Lars Heinemann, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Monja Stolz, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt a.M.
Telefon 069 21 65-13 83 oder 21 65-11 11,
E-Mail: info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die Sommerausgabe erscheint am 2. Juni 2024.
ISSN 1438-8243

Wenn Online-Spiele süchtig machen



EPD-BILD / IMAGEBROKER / MARTIN STORZ

FIFA, Counter-Strike und Co.

Es hat was von Zocken: Beim Fußball-Simulationsspiel FIFA kann man sich Spieler-Packs kaufen und findet darin entweder einen Star oder eine Niete. Bei Shooter-Spielen wie Counter-Strike gibt es Lootboxes mit Waffen. Der Kick beim Öffnen solcher Boxen kann süchtig machen. Auch Online-Sportwetten sind vor allem für Jugendliche verführerisch. Weil sie Fans des Sports sind, rechnen sie sich gute Gewinnchancen aus, und die Einsätze sind erst mal niedrig. Ins Geld gehen können auch sogenannte „Free to play – Pay to win“-Games: Sie sind erst mal gratis, aber wenn man weiterkommen will, muss man doch bezahlen.

Die meisten Menschen kommen mit solchen Verlockungen gut zurecht. Aber manche entwickeln ein Suchtverhalten, aus dem sie nicht mehr herauskommen.

Bis vor kurzem war Glücksspiel in Deutschland illegal, auch wenn vieles in einer Grauzone geduldet wurde. 2021 trat der neue Glücksspielstaatsvertrag in Kraft. Er reglementiert die Branche, hat sie aber auch legalisiert. Das Angebot ist seither größer geworden, und auch Werbung ist nun möglich.

Die Beratung bei der Evangelischen Suchtberatung ist kostenlos und unterliegt der Schweigepflicht. Infos unter www.evangelischeberatung.com/sucht oder Telefon 069 5302302. Mehr im EFO-Podcast mit Veit Wennhak: www.efo-magazin.de/onlinespiele.

INTERVIEW

Veit Wennhak ist bei der Evangelischen Suchtberatung Frankfurt der Experte fürs Glücksspiel. Sein Rat: Lieber früher als später Hilfe suchen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
ANTJE SCHRUPP

Herr Wennhak, Sie beraten seit zehn Jahren Jugendliche und junge Erwachsene, die von Online-Glücksspielen abhängig sind. Wie groß ist das Problem?

Wenn ich in Berufsschulen unterwegs bin, frage ich oft, wer schon Erfahrungen damit hat. Meistens sind das pro Klasse so ein, zwei Leute. Das passt zu den wissenschaftlichen Erhebungen: Wir haben in Frankfurt Prävalenzraten von grob fünf Prozent der Jugendlichen, die einmal in der Woche Glücksspiel betreiben.

Das erscheint mir fast wenig.

Die Raten sind in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken, so wie es auch immer weniger Jugendliche gibt, die rauchen, kiffen, Alkohol trinken. Was hingegen steigt, ist die Rate derer, die komplett abstinent leben. Wahrscheinlich aus einem größeren Gesundheitsbewusstsein heraus. **Es geht also vor allem darum, denjenigen, die betroffen sind, möglichst gut zu helfen?**

Genau, und zwar möglichst frühzeitig, bevor sie sich schon total verschuldet haben. Je länger ich spiele, desto schwieriger ist es, davon wieder wegzukommen.

Der Übergang von normalem Spielen zur Sucht ist vermutlich fließend. Gibt es ein Warnsystem?

Ja. Wenn ich für ein Glücksspiel mehr Geld ausbebe, als ich eigentlich zur Verfügung habe, stimmt was nicht. Zweitens die Steigerung der Einsätze: Wenn man nach und nach immer mehr ausgibt, deutet das auf eine Abhängigkeitsentwicklung hin. Drittes Warnsignal: Wenn man sich nur noch mit dem Spiel beschäftigt und Schule oder Ausbildung vernachlässigt oder kaum noch Freunde trifft.

Warum können Online-Glücksspiele süchtig machen?

Man hat beim Spielen Erfolgserlebnisse und erfährt Selbstwirksamkeit. Viele Jugendliche machen selten die Erfahrung, dass sie was reißen, etwas verändern können. Die meisten haben das Gefühl, es gibt so viele Krisen und Konflikte, aber sie selbst haben darauf eigentlich keinen Einfluss. Da ist es verlockend, im Computerspiel zu erleben: Ich kann was. **Ein Fußballspiel gewinnen oder die Welt retten.**

Genau. Und das löst einen Belohnungsmechanismus im Gehirn aus. Der Einsatz von Geld verstärkt das Ganze nochmal, weil es dann um richtig was geht. Es

kommt noch mehr Gehirnchemie ins Spiel, noch mehr Dopamin.

Was können Eltern tun, wenn sie sich Sorgen machen?

Es ist immer ein „Policy-Mix“ zwischen klarem Grenzziehen auf der einen Seite und Gesprächsbereitschaft auf der anderen. Wichtig ist, sich dafür zu interessieren, was die Kids machen. Oft kommen Eltern zu uns, die sagen: Der sitzt den ganzen Tag vor seinem Computerspiel. Aber wenn man sich dann mit den Jugendlichen unterhält, sagen die: Das stimmt gar nicht, ich spiele zwar ein, zwei, drei Stunden am Tag, aber ich gehe auch auf YouTube, ich gucke mir Instagram-Accounts an. Also sie zocken nicht nur, sondern es geht ihnen auch um soziale Kommunikation. Un-

ter Umständen lernen sie sogar was oder eignen sich Wissen an.

Sind Schwierigkeiten beim Umgang mit Online-Spielen eher ein Problem von Jungen?

Ja, eher. Es gibt allerdings Hinweise, dass sich die Nutzung von Glücksspielen zwischen den Geschlechtern angleicht. Doch nach wie vor sind 90 Prozent der Menschen, die sich bei uns wegen Glücksspielproblemen beraten lassen, Männer.

Haben Sie dafür eine Erklärung?

Wahrscheinlich weil es als männlich gilt, ein Draufgänger zu sein und ins Risiko zu gehen. Nicht nur bei Glücksspielen, sondern auch bei Alkohol, bei Drogen aller Art. Das wird uns anezogen, nicht nur von den Eltern, sondern von der Gesellschaft insgesamt.



ROLF OESER

Kennt sich aus mit Glücksspielen: Suchtberater Veit Wennhak.

ZITATE



„Die Arbeitgeber müssten sich viel stärker für eine Stabilität in der Kinderbetreuung einsetzen. Man weiß nicht sicher, wer morgen im Labor stehen kann, wenn eine Grippewelle in der Kita auch die letzten zwei Erzieherinnen erwischt hat.“

Sabine Herrenbrück, Leiterin des Fachbereichs Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN).

„Die Wirkung dieses Büchleins war ungeheuer, weil es genau in die rechte Zeit traf. Ein jeder kam mit seinen übertriebenen Forderungen, unbefriedigten Leidenschaften und eingebildeten Leiden zum Ausbruch.“

Johann Wolfgang von Goethe zum Erfolg seines „Werther“ im Jahr 1774. Das Frankfurter Romantik-Museum widmet dem Bestseller zum 250. Jubiläum eine Sonderausstellung.

PODCASTS

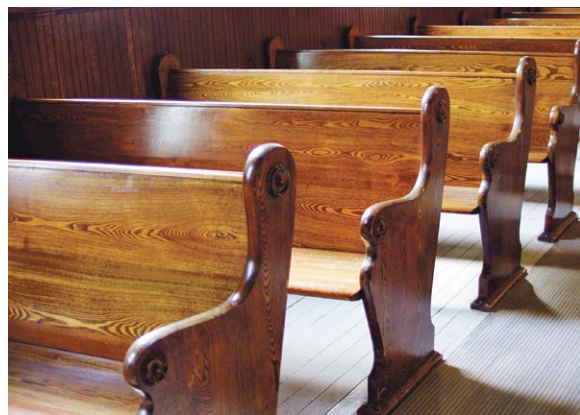
Feminismus und Bibel: Passt das zusammen? Zwei Theologinnen ordnen Bibeltexte neu ein.

Die feministischen Theologinnen Ulrike Metternich und Luzia Sutter Rehmanns sprechen aus einer sozialgeschichtlich geschulten Perspektive über biblische Texte. Sie hinterfragen tradierte Lesarten und stellen einen Bezug zur Gegenwart her: www.eaerlin.de/feministische-bibelgespraeche.

Stachel und Herz: Podcast über den Traum einer Kirche, die nicht (mehr) rassistisch ist.

In diesem von der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) produzierten Podcast sprechen Sarah Vecera und Thea Hummel mit Gästen über neue Perspektiven für die weltweite christliche Gemeinschaft: <https://united-inmissionpodcast.podigee.io>.

AKTUELL / KONTROVERSE



STEPHANIE MURTON

Der durchschnittliche Sonntagsgottesdienst hat kaum noch Anziehungskraft.

Der Sonntagsgottesdienst ist aus der Zeit gefallen

HINTERGRUND

Das Veranstaltungsformat Gottesdienst braucht ein neues Konzept. Der wöchentliche Termin am Sonntagmorgen ist kein Muss.

VON LARS HEINEMANN

Früher war der Sonntagsgottesdienst ein Ort, an dem man sich begegnet, Neuigkeiten austauscht, Geschäfte abschließt, Ehen anbahnt: die soziale Mitte eines Stadtteils oder Dorfes. Heute ist das vielleicht noch in manchen Freikirchen so, aber generell hat der Gottesdienst diese Funktion seit den 1960er Jahren verloren. In der evangelischen Kirche kann man sich auf viele Arten und in vielen Bereichen engagieren. Die meisten Menschen planen ihr Wochenende anders, kirchliche Angebote konkurrieren mit zahlreichen kulturellen Events.

Auch aus anderen Gründen ist der Gottesdienst in seiner jetzigen Form, an jedem Sonntag in jeder Kirche, ein Auslaufmodell. Schon bald wird es nicht nur finanziell deutlich schlechter aussehen, sondern auch viel weniger Personal geben, vom Pfarramt über die Kirchenmusik bis zum Küsterdienst. Die Frage ist, ob die Kirche wartet, bis die Umstände sie zu einer Veränderung zwingen – oder ob sie den Wandel aktiv gestaltet.

Auch heute sind Kirchen oft gut gefüllt, sei es an Weihnachten oder zur Konfirmation, oder auch bei großen Tauf- oder besonderen Familiengottesdiensten, bei Gottesdiensten mit musikalischem Schwerpunkt oder solchen von besonderer lokaler Bedeutung. Es wäre sinnvoll, solche Gottesdienste aufwändiger zu gestalten und regional abzustimmen. Andersherum spricht nichts dagegen, weiterhin alle Kirchen am Sonntagmorgen geöffnet zu halten, nur eben mit „kleinen Formen“, die nicht auf hauptamtliches Personal angewiesen sind. Die Menschen, die sich dort miteinander versammeln, würden „ihren“ Gottes-Dienst selbst tragen.

„Die Magd, die im Glauben an Christus das Haus kehrt, verrichtet einen größeren Gottesdienst als so mancher Heiliger.“

Martin Luther (1483-1546), deutscher Reformator

Es gibt keinen Grund, den liturgischen Gottesdienst sonntags um 10 Uhr als Muster zu begreifen. Wenn man auf die Geschichte des Christentums blickt, ist diese Form jung. Und schon Martin Luther sagte, dass die Dienstmagd, die „im Glauben an Christus“ das Haus kehrt, einen „größeren Gottesdienst“ verrichtet als so mancher Heiliger. Der Sonntagsgottesdienst ist nur ein kleiner Ausschnitt – Gottes-Dienst kann, muss und wird viele Formen haben.



Kaum jemand hat noch Zeit für regelmäßige Termine im Wochentakt. Auch für die Kirche gilt da womöglich: Weniger ist mehr.

Reicht es, viermal im Jahr in die Kirche zu gehen?



„Die Kirche muss wegkommen von der Erzählung, dass keiner mehr in die Kirche geht.“

Erik Flügge (37), Politikberater und Autor

Ja! Ich mag das Gejammer über leere Kirchen nicht länger hören! Wie wäre es, wenn man nur vier Feste im Jahr anbieten würde? Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Reformationstag. Den Pfingstgottesdienst könnte man mit dem Gemeindefest verbinden, den Reformationstag mit einer Rede. Die Kirche muss wegkommen von der Erzählung, dass keiner mehr in die Kirche geht. Das ist ja nur so, weil Gottesdienste zu häufig stattfinden. Die Menschen haben aber viel mehr Termine als früher, zu viel Arbeit und zu viele Verpflichtungen, um irgend etwas einmal pro Woche zu tun. Für die, denen ein Wochenrhythmus wichtig ist, sollte es trotzdem ein Angebot jeden Sonntag geben, in einer Kapelle oder gar im Wohnzimmer. Folgende Aussage wäre entlastend: Ein guter Protestant und eine gute Protestantin gehen viermal im Jahr in die Kirche. Und jedes Mal ist die Bude voll: Ein neues Bild von Kirche ist geprägt.



„Bei Gottesdiensten mit besonderen Themen, zu denen schriftlich eingeladen wird, ist bei uns die Kirche voll.“

Klaus Kupka (75), Rentner

Nur viermal im Jahr ist vielleicht ein bisschen wenig. In meiner Gemeinde gibt es Gottesdienste mit besonderen Themen, etwa „Liebe“ rund um den Valentinstag. Dazu wird schriftlich eingeladen, und es kommen so viele Menschen, dass die Kirche voll wird. Diese Art Gottesdienst dauert länger, und beim individuellen Segen ergeben sich Gespräche zwischen Pfarrerin und Gemeindegliedern. So entsteht eine dichte, herzliche Atmosphäre. Ein Teilnehmer hat einmal gesagt, er habe dabei Gott gespürt. Zugunsten solcher Gottesdienste kann man auf die herkömmliche Art verzichten, in der die Pfarrperson spricht und die wenigen Menschen, die da noch kommen, bloß zuhören. Im Prinzip halte ich den Gottesdienst als Ritual schon für notwendig. Aber er muss eben so sein, dass Menschen beteiligt sind, sich direkt angesprochen fühlen. Über solche Formate müssen wir nachdenken.



„Wenn ich Zeit habe, gehe ich sonntags immer in den Gottesdienst.“

Liel Butt (25), Studentin

Ich fände es ehrlich gesagt nicht gut, wenn es im Jahr nur noch wenige besondere Gottesdienste pro Gemeinde gäbe. Ich gehe allerdings auch meistens in eine freikirchliche Gemeinde, und bei uns sind die Gottesdienste oft ganz gut besucht, so dass ein Einstampfen gar nicht nötig wäre. Wenn ich Zeit habe, gehe ich sonntags immer in den Gottesdienst. Das ist mir persönlich sehr wichtig und gibt mir Halt im stressigen Studi-Alltag. Ich treffe dort viele meiner Freund:innen und fühle mich wohl in meiner Gemeinde, weshalb ich auch nicht immer wechseln und schauen wollen würde, wo der Gottesdienst gerade stattfindet. Wenn ich andere Gemeinden besuche, dann, weil da zum Beispiel ein besonderer Chor singt oder mir die Predigtankündigung gefällt. Dann finde ich es schön, die Freiheit zu haben und auch mal wechseln zu können. Auch mit der Uhrzeit finde ich es gut, flexibel sein zu können.



„Warum die Menschen nicht an den Orten abholen, wo sie sich sowieso aufhalten?“

Christian Spangenberg (20), Volontär

Der klassische Gottesdienst am Sonntagmorgen um 9.30 oder 10 Uhr in der Kirche hat ausgedient. Dieser Tatsache müssen wir uns stellen. Egal ob in der Stadt oder auf dem Land. Am frühen Sonntag sind die Kirchen schlecht besucht. Warum nicht umdenken und neue Formate entwickeln, die zu den Menschen hingehen? Sie an den Orten abholen, wo sie sich sowieso aufhalten? Besonders sind für mich zum Beispiel immer die Open-Air-Gottesdienste mit vielen Leuten in der City. Genau dann punktet doch die Kirche auch außerhalb ihrer „Bubble“ und schafft es, andere mitzunehmen. Mein Wunsch wäre daher, die Kraft in besondere, außerhalb der Kirchenmauern stattfindende Gottesdienste zu stecken. Diese dürfen dann gerne auch an anderen Tagen der Woche gefeiert werden. Lieber einige wenige Gottesdienste und die in größerer Gemeinschaft erleben. Ich finde, das macht es doch auch aus.

Körper und Geist in Bewegung bringen



Der Schriftsteller und Theologe Georg Magirius bietet regelmäßig spirituelle Wanderungen an.

RHEIN-MAIN-REGION

Spiritualität und Bewegung miteinander verbinden: Das ist das Motto der geführten Wanderungen mit Georg Magirius.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Schweigend steigen die zwanzig Wandernden leicht bergauf durch den Wald. Mal knackt ein Zweig, Vögel zwitschern, Moosgrün poppt auf. Plötzlich wird der Blick frei auf eine Wiese, der Boden wird matschig und es gilt, kleine Hindernisse wie Äste und Tannenzapfen zu überwinden. Eine spirituelle Wanderung mit dem Theologen und Schriftsteller Georg Magirius ist gleichzeitig entspannt und überraschend.

Seit Jahren bietet Magirus zweibis fünfmal im Jahr Tagestouren im Odenwald, im Spessart, der Rhön, in Taunus und im Schwarzwald an. Oft entwickelt er sie zusammen mit seiner Frau Regina Westphal, die Pfarrerin in Frankfurt-Unterriederbach ist und auch manchmal die Leitung der Touren übernimmt.

An diesem Vorfrühlings-Samstag lautet das Motto: „Auf dem Sprung. Auf den Spuren der Ver-

wandlungskraft“. Los geht es am Bahnhof Schneidhain-Königstein, wo Magirius bereits den ersten Impuls setzt: „Wollen Sie mutiger werden? Oder geselliger? Wie wollen Sie sich verwandeln?“

Oben auf der Billtalhöhe gibt es eine Rast. „Schweigend zu wandern ist eine solche Erholung vom Alltag“, sagt Gabriele Holl aus Seligenstadt. „Gemeinsam mit anderen für sich sein – das tut gut. Und heute war es so schön frisch und kühl im Wald.“ Andere schätzen den gesprächigen Teil der Tour. „Ich treffe gerne neue Leute. Alle hier sind offen“, sagt Irmhild Specka aus Sachsenhausen und nimmt einen großen Schluck aus ihrer Wasserflasche. Die Wandernden kommen aus Frankfurt, aber auch aus dem Umland. Eine Frau aus Unterriederbach ist zum ersten Mal dabei. Edeltraut Bundschuh dagegen wandert schon seit zehn Jahren mit Magirius. „Ich genieße es, dass ich nichts vorbereiten muss und einfach mitgehen kann.“

Nach der Rast geht es auf einem breiten Wanderweg bergab: Höhepunkt der Wanderung ist der von hoch oben über Felszacken springende Rombach-Wasserfall. Hier geht Magirius noch einmal auf das Tagesthema „Ver-

wandlung“ ein, am Beispiel des Rombachs: Der fließt ruhig dahin, bis dann plötzlich sein Wasser tosend schnell niederfällt – Verwandlung im Schnelldurchlauf. Genauso könne sich auch ein Mensch radikal ändern und bleibe doch derselbe, sagt Magirius. So wie jener kranke Mann aus der Bibel, der 38 Jahre im Bett gelegen hat, und zu dem Jesus sage: Steh auf, nimm dein Bett und geh. Plötzlich war Verwandlung möglich. Das Bett habe er mitgenommen, es stehe für Kontinuität

Danach hebt Magirius die Hände und spricht einen Segen. „Das ist auf jeder Tour besonders schön“, freut sich Gabriele Holl. „Ich bin überhaupt nicht kirchlich, aber dabei fühle ich mich immer so behütet und beschützt.“ Wer will, kann sich zu guter Letzt noch „Verwandlungswasser“ aus der Quelle für zuhause abfüllen; Magirius empfiehlt es augenzwinkernd. Dann geht es wieder zurück zum Bahnhof Königstein.

Informationen zu den spirituellen Wanderungen unter www.magirius-aktuell.de/gangart. Pilgergänge in Frankfurt und Umgebung bieten auch Pfarrer Jeffrey Myers und Pilgerbegleiterin Luzia Glas an: www.innere-mission-fm.de/angebote/pilgern.

DIE KOLUMNE

Amina Bruch-Cincar
Prodekanin



Wer sich ändern will, sollte einem Vorbild nacheifern. Sechs Tipps, worauf es dabei ankommt.

Haben Sie schon mal versucht, sich zu ändern? Nicht äußerlich mit einer neuen Frisur, einem spektakulären Make-up oder mittels einer Botox-Spritze. Ich denke mehr an die Persönlichkeit. Da wird es schwierig, nicht wahr? Dazu müsste man erst mal wissen, wie es gegenwärtig um das Ich bestellt ist. Gar nicht so einfach. Die Veränderung zum Besseren – daran haben sich die Eltern schon versucht. Sie wissen ja selbst, was dabei herausgekommen ist.

Den meisten Erfolg auf diesem anspruchsvollen Feld der Selbstbeeinflussung verspricht die Methode, einem Vorbild nachzueifern. Haben Sie ein Vorbild? Kinder sind da ja leichter zu begeistern. Die Hitparade ihrer Vorbilder beginnt mit Bibi Blocksberg über Harry Potter und ist bei Spiderman noch lange nicht zu Ende.

Hier ein paar Tipps bei der Suche nach einem Vorbild:

Ein Vorbild ist am besten erträglich, wenn es über sich selbst lachen kann. Und: Es ist einem Vorbild nicht abträglich, wenn es bereits tot ist.

- 1 Ein Vorbild funktioniert, wenn ich mich mit der Person identifizieren kann: Wie hätte er oder sie sich in dieser Situation verhalten? Mir fällt das leichter, wenn wir das gleiche Geschlecht haben.
- 2 Ein Vorbild muss ein Mensch aus Fleisch und Blut sein. Jemand, der auch Fehler gemacht hat oder gescheitert ist und es dann wieder versucht hat. Eine Person, die nur Erfolg, Schönheit und Charisma verkörpert, schüchtert nur ein.
- 3 Ein Vorbild sollte liebevoll sein. Darum erleben die meisten Menschen ihre Eltern als Vorbild. Liebevoll, aber auch nah und gut bekannt, um zu verstehen, welche Schwierigkeiten sie bewältigt haben.
- 4 Ein Vorbild ist am besten, wenn es Humor hat, über sich selbst lachen kann und über ein ausgeglichenes Gemüt verfügt.
- 5 Es ist einem Vorbild nicht abträglich, wenn es bereits tot ist.
- 6 Ein einziges Vorbild reicht nicht, weil niemand perfekt ist. Und so habe ich mehrere, die mich wie eine Schar guter Feen ermuntern, die richtige Richtung einzuschlagen.



Birgit Mattausch: Bis wir Wald werden. Klett-Kotta 2023, 176 Seiten, 20 Euro.

Die große Welt in alltäglichen Gesten aufspüren

REZENSION

Birgit Mattausch bringt das Leben von Russland-Deutschen näher.

VON ANTJE SCHRUPP

Ein Hochhaus in einer deutschen Kleinstadt, irgendwo am Waldrand. Hier wohnen überwiegend Menschen, die in den 1990er Jahren aus Russland gekommen sind. Von ih-

rem Leben, ihren Sehnsüchten, ihrer Vielfalt erzählt Birgit Mattausch, hauptberuflich Pfarrerin, in ihrem ersten Roman.

Im Mittelpunkt stehen die junge Frau Nanush und ihre Urgroßmutter Babulya. Vor Jahrzehnten trug Babulya die kleine Nanush von Sibirien nach Deutschland. Nun sorgt Nanush für die inzwischen gebrechlich gewordene alte Frau. Der poetische Dialog der beiden ist eingebettet in das Beziehungsgeflecht ei-

ner bunten Hausgemeinschaft und wird inspiriert von der geheimnisvollen Präsenz des nahen Waldes.

Die Geschichte der „Schwarzmeerdeutschen“ ist vielen kaum bekannt. Ihre Vorfahren sind Anfang des 19. Jahrhunderts aus Deutschland nach Russland ausgewandert und lebten am Schwarzen Meer. Doch in den 1940er Jahren ließ Stalin sie aufgrund ihrer deutschen Herkunft nach Sibirien umsiedeln. Seit den späten 1980er Jahren ka-

men viele in die Bundesrepublik, die wohl berühmteste von ihnen ist der Schlagerstar Helene Fischer.

Aus sehr feinen, präzisen Beobachtungen entwirft Birgit Mattausch die Geschichte. Sie schöpft dabei aus eigener Anschauung, denn sie hat einige Jahre lang in einem solchen Haus gewohnt. „Bis wir Wald werden“ ist eine großartig gewobene Erzählung, fast ein Gedicht, das die große Welt in alltäglichen Dingen und Gesten aufspürt.

Schwerpunkt

„Du schaffst das, du bist nicht allein!“

Ursprünglich war jeder Gruß ein Segen, sagt die Dogmatikerin Magdalene Frettlöh von der Universität Bern. Das Gegenteil davon sei allerdings nicht etwa der Fluch, sondern der Mangel. Von Antje Schrupp

HINTERGRUND

Mahlzeit!“ erschallt es unweigerlich, wenn man um die Mittagszeit auf den Fluren deutscher Büros unterwegs ist. Ein Kollege, der von dieser Sitte besonders genervt war, konterte das lange mit der trotzigen Antwort: „Gesegnete!“

Richtig so. Schließlich wünschen wir uns nicht nur irgendwas Essbares zwischen die Zähne, sondern dass das Mittagessen gut ist. Dass es schmeckt und für alle reicht. Eine gesegnete Mahlzeit eben. „Segen ist die intensivste, ja fast möchte ich sagen: leibliche, sinnliche Form der Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung“, beschreibt es Magdalene Frettlöh.

Die Dogmatikerin an der Universität Bern hat das Thema Segen zu einem ihrer theologischen Forschungsschwerpunkte gemacht. Sie sagt: „Der Segen sorgt dafür, dass wir unsere Begabungen, unser Potenzial, das, was Gott in uns hineingelegt hat, auch tatsächlich realisieren.“

Potenzial hat vieles: ein neugeborenes Baby, eine Liebesbeziehung, ein anderer Arbeitsplatz, der Einzug in ein neues Haus. Aber ob es dann auch wirklich so schön und glücklich kommt? Manchmal ist der Wurm drin, allerlei geht schief, die Hoffnungen vom Anfang zerschlagen sich. Deshalb wünschen wir uns gegenseitig eine gute Reise, gratulieren zum Geburtstag oder rufen uns mittags ein „Mahlzeit“ zu. Auch wenn das Adjektiv „gesegnete“ der Kürze halber weggelassen wird, sind das alles kleine oder große Segensmomente.

„Ursprünglich war jeder Gruß ein Segen“, erklärt Frettlöh. „Jemanden segnen heißt, ihm Aufmerksamkeit schenken, an ihr nicht vorbeigehen, sie anerkennen und würdigen.“ So gesehen ist es eigentlich schade, dass das Segnen heutzutage meist an „Profis“ delegiert wird. Denn man muss

dafür nicht Pfarrer oder Pfarrerin sein. Schließlich kommt der eigentliche Segen sowieso nicht von den Menschen, sondern „von oben“, wie das Sprichwort klugerweise sagt.

Das elementarste Segenswort neben dem Gruß ist laut Frettlöh ein klassischer Zuspruch von Vertrauen und Ermächtigung: „Ich traue dir das zu, du schaffst das schon.“ Eine solche Bestärkung tut in vielen alltäglichen Situationen gut. Etabliert haben sich Segensrituale aber vor allem bei wichtigen Lebensübergängen: die Taufe eines Neugeborenen, der Übergang ins Erwachsenenalter, die Eheschließung, der Tod.



„Jemanden segnen heißt, ihm Aufmerksamkeit schenken, an ihr nicht vorbeigehen, sie anerkennen und würdigen.“

Magdalene Frettlöh (64),
Theologieprofessorin

Dabei werden oft Segensformeln gesprochen, die teilweise jahrtausendealt sind und somit einen Bogen spannen, der uns mit früheren Generationen verbindet. Viele evangelische Gottesdienste enden zum Beispiel mit den geradezu poetischen Formulierungen des aaronitischen Segens, der aus dem antiken Judentum stammt: „Gott segne und behüte dich, er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, er erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Aber man kann genauso gut eine eigene Sprache wählen. Zumal das Segnen nicht nur eine

geistige, sondern manchmal auch eine materielle, ja körperliche Angelegenheit ist: Worte werden gesprochen, Hände ausgebreitet oder aufgelegt, das Gegenüber berührt oder gehalten. Hier ist jedoch besondere Sensibilität gefragt, damit keine Grenzen überschritten werden oder die Segenshandlung zudringlich oder sogar übergriffig wird.

Und was ist mit dem Gegenteil des Segens, dem Fluch? Dieser Gegenüberstellung widerspricht die Expertin Frettlöh. Das Gegenteil von Segen, so betont sie, sei nicht der Fluch, sondern der Mangel: „Segen hat immer mit Lebensfülle, mit gelingendem Leben zu tun. Mit Schalom, und Schalom heißt wörtlich übersetzt nicht nur Frieden, sondern Genüge. Dass alle genug zum Leben haben, und das heißt nicht nur Nahrung, Wohnung und Kleidung, sondern auch andere Menschen, Arbeit, Glück, Anerkennung. Wo das Lebensnotwendige abwesend ist, da fehlt Segen.“

Trotzdem wird oft das Fluchen, das anderen Böses an den Hals wünscht, dem Segen gegenübergestellt. „Die Bibel kennt den Fluch als machtvolleres Wort der Ohnmächtigen“, erläutert Frettlöh. So wie in jener alttestamentlichen Geschichte von einer Frau, der ihr ganzes Geld gestohlen wird. Sie weiß nicht, wer das getan hat, und spricht über den Täter einen Fluch. „In einer Situation, in der sie den Täter nicht stellen kann, soll Gott für ihr Recht eintreten und für Gerechtigkeit sorgen“, sagt Frettlöh. Tatsächlich bewirkt der Fluch ein Geständnis, und dann schickt die Frau dem Fluch einen Segen hinterher.

Etymologisch hängt das Wort Segnen übrigens mit dem lateinischen „signare“ zusammen, also „zeichnen, auszeichnen“. Segen, so könnte man sagen, ist eine göttliche „Unterschrift“ unter alles, was existiert. Die Zusage an uns: „Ihr seid nicht allein, ihr gehört zu mir.“



ROLF OESER



ROLF OESER



Pop-up-Segen in der Offenbacher City zum Valentinstag mit Pfarrerin Laura Kliem.

AUF KURZEM WEG ZUM SEGEN

Auf www.mainsegen.de sind Profile von 21 Pfarrerinnen und Pfarrern hinterlegt, jeweils mit kurzem Portrait, Telefon und E-Mail-Adresse. Man kann sich direkt eine Person aussuchen oder auch ein allgemeines Kontaktformular ausfüllen. Danach wird ein Gespräch vereinbart, bei dem der jeweilige Wunsch individuell besprochen und unter Umständen auch an eine andere, besser passende Pfarr-

person weitergeleitet wird. Die Startseite bietet zur Auswahl vier Kategorien an: Taufe, Hochzeit, Beerdigung und „Mehr Segen“ für alles Übrige. Schließlich gibt es noch eine Rubrik „Aktuelles“ mit Hinweisen auf Veranstaltungen und Aktionen. Aktuell kann man sich über ein Tauffest am Pfingstsonntag, 19. Mai, am Mainufer in Offenbach-Bürgel informieren (siehe auch Seite 12).



Pfarrer Jonathan Stoll ist einer von 21 Pfarrer:innen im Team der Initiative mainsegen.de.

Ein Segen für jede Gelegenheit

FRANKFURT/OFFENBACH

Die evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach will Zugangshürden zu Segenshandlungen senken und ihr Angebot vielfältiger machen.

VON ANTJE SCHRUPP

Wie wäre es, bei der Baby Shower eine Pfarrerin dabei zu haben, die ein paar Segensworte spricht? Zum Renteneintritt mit einem Zuspruch offiziell in die neue Lebensphase zu starten? Oder mit einem Mut machenden Ritual nach der Scheidung eine Beziehung hinter sich zu lassen? Das alles und vieles mehr soll künftig in Frankfurt und Offenbach möglich sein (siehe Box oben).

Die Idee entstand auf der Rückreise von Berlin. Eine Gruppe von Pfarrer:innen aus dem Stadtdekanat hatte dort das „Segensbüro“

in Neukölln besucht, eine Anlaufstelle der evangelischen Kirche, bei der man unbürokratisch eine Taufe, eine Hochzeit, eine Beerdigung oder auch irgendeine andere Segenshandlung vereinbaren kann. Schnell war klar: So etwas soll es am Main auch geben.

Traditionell sind solche „Kasualien“, wie es im Kirchensprech heißt, mit vielen Hürden verbunden: Man muss erst einmal in Erfahrung bringen, zu welcher Ortsgemeinde man gehört, dann dort die zuständige Pfarrperson ausfindig machen, schließlich alle Formalien der kirchlichen „Lebensordnung“ erfüllen. „Wir haben in der Vergangenheit mit unseren Regeln viele Menschen von Segenshandlungen ausgeschlossen“, räumte Stadtdekan Holger Kamlah bei der Pressekonferenz zur Vorstellung des Projekts ein.

Das soll nun anders werden. Wer Segen will, kriegt ihn auch – das versprechen Plakate, Fly-

er und die Webseite www.mainsegen.de. Mit wenigen Klicks finden Interessierte dort Ansprechpersonen, die kurzfristig per Handy oder E-Mail erreichbar sind.

Anders als in Berlin wurde kein eigenes Segensbüro eingerichtet, sondern es sind Pfarrer:innen aus Gemeinden oder Einrichtungen, die sich zu der Initiative zusammengeschlossen haben. „Wir verstehen uns nicht als Avantgarde“, stellt Pfarrerin Annegreth Schilling klar, die das Projekt zusammen mit ihren Kolleginnen Charlotte Eisenberg und Katja Föhrenbach der Öffentlichkeit vorstellte. 21 Pfarrpersonen machen bereits mit, das ist jede dritte.

Auch in Zukunft wird allerdings nicht alles und jedes den kirchlichen Segen bekommen. Unbelebte Dinge zum Beispiel werden in evangelischer Tradition nicht gesegnet. „Nein“ würde die Antwort auch lauten, wenn jemand um Gottes Segen für einen

Banküberfall bitten würde. Anderes ist umstritten: Kann eine polyamore Liebesbeziehung aus drei Personen gesegnet werden? Gibt es Segen für Tiere?

Was möglich ist und was nicht und wie eine Segenshandlung genau ablaufen soll, dafür gibt es keine starren Regeln, sondern es wird in jedem Einzelfall zwischen denen, die sich Segen wünschen, und der jeweiligen Pfarrperson besprochen. „Wir sind ein diverses Team mit unterschiedlichen Erfahrungshorizonten“, sagt Pfarrerin Eisenberg. Nicht alle entscheiden immer gleich.

Auch die Formate können sehr unterschiedlich sein. Denkbar ist vieles, vom Segenszuspruch in einem Zweiergespräch bis zur großen Feier mit Party und vielen Gästen, vom traditionellen Setting in einer Kirche über das eigene Wohnzimmer zuhause bis hin zu Events an außergewöhnlichen Locations.



Charlotte Eisenberg, Katja Föhrenbach und Annegreth Schilling (von links) stellten das Projekt vor.



RUI CAMILO

Opfertier, Sündenbock, Symbol für Pessach: Warum Jesus mit einem Lamm verglichen wird

Nicht nur Hasen, auch Lämmer sind zu Ostern allgegenwärtig. Sie werden als Braten verspeist oder dienen als Kuchenform. Das Lamm steht symbolisch für Jesus, der unschuldig gekreuzigt wurde. Der Vergleich spielt auf den jüdischen Prophe-

ten Jesaja an, der 700 Jahre vor Christus einen geheimnisvollen „Gottesknecht“ angekündigt hatte, der die Welt von Leid und Schuld befreien wird „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“. Die Tradition des Sündenbocks klingt ebenfalls an:

Einmal im Jahr wurde im antiken Judentum ein männliches Schaf mit den Sünden der Menschen beladen in die Wüste gejagt.

Das Osterlamm setzt Jesus aber auch in Bezug zum Pessach-Fest, bei dem in Erinnerung an den Auszug des Volkes Israel

aus Ägypten ein Lamm geschlachtet wird. Im Christentum wird das Lamm meist, wie auf dem Foto in der Lutherkirche im Frankfurter Nordend, mit Kreuz und Fahne dargestellt – als Zeichen dafür, dass die Welt trotz allem Leid erlöst und gerettet wird.

Deutsch-jüdische Stimmen hören

F-RÖDELHEIM

Ein Abend mit Werken deutsch-jüdischer Autorinnen und Komponisten erinnerte an das jüdische Erbe Deutschlands.

VON DORIS STICKLER

Alle 170 Karten waren bereits im Vorverkauf weg. Doch dass die Stuhlreihen in der Cyriakuskirche dicht gedrängt waren, minderte den Genuss des Abends nicht. Die eindringlichen Rezitationen des Schauspielers Roman Knižka, der Gesang der Mezzosopranistin Pia Liebhäuser und die Klänge des Bläserquintetts „Opus 45“ zogen das Publikum in den Bann. Knižka trug bekannte Autor:innen wie Moses Mendelssohn, Rahel Varnhagen oder Heinrich Heine vor, aber auch zeitgenössische Werke, etwa von Max Czollek, der die Funktionalisierung jüdischer und migrantischer Positionen kritisiert und von „Versöhnungstheater“ spricht.

Die Geschichte der jüdischen und christlichen Gemeinschaft in Rödelheim ist eng mit der Cyriakuskirche verbunden. Pfarrer Ludwig Thudichum pflegte im 19. Jahrhundert enge Beziehungen zur jüdischen Gemeinde und hielt



Der Schauspieler Roman Knižka las in der Cyriakuskirche aus Werken jüdischer Künstler:innen.

1838 die Rede zur Einweihung der Rödelheimer Synagoge. Ludwig Börne ließ sich 1818 in der Cyriakuskirche taufen.

In den 1970er Jahren initiierten die damaligen Rödelheimer Pfarrer:innen die Errichtung eines Mahnmals. Die Sandstein-Stele wurde am Ort der von den Nazis zerstörten Synagoge aufgestellt. Auch heute messe die

Gemeinde der Erinnerungskultur großen Stellenwert bei, betont Pfarrerin Silke Schrom. „Es ist unsere Aufgabe, das Gedenken zu bewahren und Gespräche und Begegnungen zu ermöglichen.“

Die Gedenkveranstaltung wurde vom Kooperationsbündnis „Initiative Synagoge Rödelheim“ organisiert, dem neben der Cyriakuskirche der Förderverein

der Stadtteilbibliothek, die Initiative Stolperstein Rödelheim und Courage gegen Rassismus angehören. Angesichts des Gaza-Kriegs und des wachsenden Antisemitismus plant das Bündnis für dieses Jahr in Rödelheim weitere Veranstaltungen, die sich mit der aktuellen Lebenssituation von Juden und Jüdinnen in Deutschland und Frankfurt befassen.

KURZ NOTIERT

Evangelische Kirche sucht Fachkräfte

Mit einem Budget von gut zwei Millionen Euro will die hessen-nassauische Landeskirche gezielt um Fachkräfte werben. Gesucht werden vor allem Mitarbeiter:innen in Kitas und sozial-diakonischen Arbeitsfeldern, aber auch in der IT und in der Verwaltung.

Bibelmuseum bleibt erhalten

Pläne, dem Frankfurter Bibelmuseum in Sachsenhausen die Zuschüsse zu streichen, sind vom Tisch. Die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat beschlossen, das Haus mit einem jährlichen Zuschuss von 300 000 Euro plus einer Direktorenstelle weiter zu finanzieren.

Reiseangebote für queere Jugendliche

Die evangelische Jugendreise-Agentur „Hin und Weg“ bietet erstmals auch spezielle Reisen für queere Jugendliche an: Im Juli gehts zum Christopher Street Day nach Köln, Anfang August nach Nürnberg. Infos und Anmeldung, auch zu allen anderen Reisen, unter www.evangelisch-jugendreisen.de.

Kleiderladen der Diakonie eröffnet

Nach einer Umbaupause ist der Kleiderladen der Diakonie in Offenbach wieder geöffnet. Einkaufen kann man dort in der Lortzingstraße 10 werktags von 9 bis 15 Uhr, freitags bis 13 Uhr.

Becker-Staritz-Preis für soziales Engagement

F-SACHSENHAUSEN

Die Stiftung „action 365“ vergibt Preis für gemeinwohlorientierte Projekte.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

„Menschen drücken ihren Glauben in konkretem Handeln aus. Wir möchten sie dabei ermutigen“, sagt Sonja Döring von der „action 365“. Die in der Kennedyallee ansässige Stiftung vergibt dieses Jahr zum zweiten Mal den mit 2500 Euro dotierten „Becker-Staritz-Preis“, und zwar an Alexandru Ioniță und die Kulturscheune Hammersdorf, ein Projekt für Kinder und Jugendliche in Sibiu/Hermannstadt, sowie an Julia Klär für ihre Masterarbeit

„Not OK, Boomer“ über Generationengerechtigkeit angesichts der Klimakrise. Die Preisverleihung findet am 26. April statt. Gerade in Krisenzeiten sei es wichtig, christlich-soziales Engagement in die Öffentlichkeit zu tragen und Mut zu machen, sagt Wolfgang Beck, der Initiator des Preises. Die „action 365“ wurde in den 1950er Jahren als katholische

Initiative gegründet, ist aber inzwischen ökumenisch. Der Preis erinnert an Bernhard Becker, einen Frankfurter katholischen Jugendarbeiter, der sich den Nazis widersetzte und mit 23 Jahren zu Tode gefoltert wurde, sowie an Katharina Staritz, Widerständlerin gegen den Nationalsozialismus und erste ordinierte Pfarrerin in Frankfurt.

Initiative gegründet, ist aber inzwischen ökumenisch. Der Preis erinnert an Bernhard Becker, einen Frankfurter katholischen Jugendarbeiter, der sich den Nazis widersetzte und mit 23 Jahren zu Tode gefoltert wurde, sowie an Katharina Staritz, Widerständlerin gegen den Nationalsozialismus und erste ordinierte Pfarrerin in Frankfurt.

Evangelischer Verein eröffnet Kinderhort in Heddernheim

F-HEDDERNHEIM

„Grüne Welt“ ist der Name eines neuen Kinderhorts neben der Thomaskirche. Derzeit werden dort 50 Grundschulkindern betreut.

VON TORSTEN LINK

Hinter dem schlichten Eingang eines Geschäfts- und Wohnhauses an der Heddernheimer Landstraße verbirgt sich eine „Grüne Welt“. So heißt der neue Hort des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit, der hier seit einem halben Jahr Kinder im Grundschulalter betreut.

Direkt nebenan befindet sich die Thomaskirche. Pfarrer Reiner Dietrich-Zender war gespannt,



Vanessa Tremml leitet das Team im Hort „Grüne Welt“.

wie die Räume der ehemaligen Sparkasse in kindgerechte Räume umgestaltet werden würden. Das Ergebnis hat ihn begeistert.

Das siebenköpfige Team unter der Leitung von Vanessa Tremml ist für 50 Betreuungsplätze verantwortlich. Diese waren schnell

belegt, berichtet Tremml. Im nächsten Schuljahr sollen zehn weitere Plätze hinzukommen. Der Bedarf an Kinderbetreuung ist in Heddernheim, so wie überall, enorm. Die Thomas-Kita der Gemeinde Nordwest mit ihren insgesamt 101 Plätzen ist voll ausgelastet, genauso wie der Hort in der Gemeindegarten-Kaleidoskop im Mertonviertel, erklärt Christine Tries vom Kirchenvorstand.

Für den Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit ist es der erste Hort in eigener Trägerschaft. Die zuständige Arbeitsbereichsleiterin Kinga Derecskey-Sciortino ist froh, dass ein qualifiziertes Team für Heddernheim gefunden werden konnte. Aufgrund des Fachkräftemangels sei das nicht leicht gewesen.

Die Kinder haben den Namen der Einrichtung selbst gewählt. Vorschläge dafür konnten sie in den Wünsche-Briefkasten werfen. In der Kinderkonferenz am Freitag wird jeweils besprochen und abgestimmt, welche Wünsche in Erfüllung gehen. Partizipation werde im Hort großgeschrieben, betont Vanessa Tremml. Teile des Konzepts würden gemeinsam mit den Eltern entwickelt, und es bestehe eine enge Verbindung zur Robert-Schumann-Schule, von der viele Kinder kommen.

Zum Hort gehört auch ein großes Außengelände mit Sandkasten, Slackline und Kletterparcours sowie einem großen Gebüsch vor der imposanten Mauer der Thomaskirche, das zum Verstecken einlädt.

NEULICH AUF DER DEMO

Von Angela Wolf



Nicht nur „alte weiße Männer“ können besser-wisserisch sein. Manchmal sind Frauen auch nicht anders.

Bereits auf dem Weg zum Römerberg war klar: Heute kommen Massen, heute wird es voll. Mein Kind ist zwar kein Demo-Neuling, am Samstag der Riesendemo gegen rechts war die Zehnjährige aber überwältigt. Mit dem gewaltigen Menschenstrom wurden wir über die Schirm auf den Römerberg gespült und landeten inmitten Tausender Demonstrierender, die Flagge zeigten. Gegen Rechtsextremismus und gegen die AfD.

Irgendwann wurde es meinem Kind zu viel, und wir quetschten uns aus der Menge zurück in die Neue Altstadt. Mit viel Körperkontakt ging es vorbei an den vielen Gleichgesinnten, die uns Richtung Ausgang passieren ließen. Unangenehm aufgefallen sind dabei allerdings ungefragte Kommentare von älteren Frauen. Eine fragte, warum ich ein Kind dabei hätte. Eine andere, warum wir überhaupt auf den Römerberg gekommen seien, wenn es uns dann doch zu voll ist.

Gibt es jetzt nicht nur Mansplaining sondern auch Womansplaining? Eigentlich war die Idee doch, dass alle zusammen für Solidarität und gegen Diskriminierung auf die Straße gehen. Deutschland ist wirklich ein kinder- und familienfeindliches Land. Ich hätte meinem Kind diese Erfahrung gerne erspart. Demos sind nichts für schwache Nerven.



Nicole Ahland bei ihrer Vernissage als erste Jahreskünstlerin der Evangelischen Akademie.

Magische Momente

F-RÖMERBERG

Ein Jahr lang sind Arbeiten von Nicole Ahland in den Räumlichkeiten der Evangelischen Akademie ausgestellt.

VON JÖRG ECHTLER

Verwunschen wirken die Häuser des Dorfes, verschwommen und unscharf die Konturen – im Fokus der Kamera liegt vielmehr das Fensterkreuz im Vordergrund und die dort angeheftete Fotografie. Die großformatige Arbeit der Fotokünstlerin Nicole Ahland steht in Kontrast zur hellen Nüchternheit der Lounge im Erdgeschoss der Evangeli-

schen Akademie Frankfurt. Das Bild, das den Blick durchs Fenster ins Freie suggeriert, verdeckt eine reale Fensterscheibe. Was dahinter zu sehen wäre, bleibt verborgen.

Es sind solche subtilen Irritationen und Doppelbödigkeiten, die in den Fotografien von Ahland immer wieder begegnen. Als erste Künstlerin bespielt sie mit ihren Bildern die Räume der Akademie für ein Jahr. Das Format einer „Jahreskünstlerin“ verdankt sich einer Kooperation mit der Heussenstamm-Stiftung, deren Geschäftsführer und Kurator Christian Kaufmann selbst 17 Jahre lang Studienleiter an der Akademie war. Er attestiert Ahland eine „souveräne

Art, sich den Raum anzueignen“.

Etwa 30 Arbeiten hat Nicole Ahland im Gebäude am Römerberg verteilt, das mit seinen großen Fensterflächen und verschachtelten Strukturen ein eigenwilliger Partner ist. „Mich faszinieren die magischen und geheimnisvollen Momente“, sagt die 1970 geborene Künstlerin. Je länger und intensiver man ihre Bilder betrachtet, desto klarer wird – es geht im Grunde um das, was nicht sichtbar ist. Interessant wird sein, wie die Bilder im Alltag auf die Tagungsteilnehmer:innen und Mitarbeitenden wirken werden. „Im besten Fall werden sie die Gedanken inspirieren“, hofft Nicole Ahland.

„Gemeinsam musizieren motiviert“

INTERVIEW

Sunhild Pfeiffer, Leiterin der Frankfurter Blärschule, hat den mit 10000 Euro dotierten Schumann-Preis bekommen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE JÖRG ECHTLER

Frau Pfeiffer, wie schwierig ist es, Kindern und Jugendlichen klassische Musik zu vermitteln?

Sunhild Pfeiffer: Der Hauptpunkt ist, sie zum regelmäßigen Üben zu bringen. Denn ohne das funktioniert es nicht. Unsere Spezialität ist der kostenlose Unterricht im Ensemble. Das gemeinsame Musizieren motiviert zusätzlich, wirklich etwas zu tun und dranzubleiben.

Ist klassische Musik noch gefragt oder eher andere Musikstile?

Wir bieten ein breites Spektrum an – von Chorälen bis Jazz, von

Renaissance bis Romantik. Ich erlebe es ganz selten, dass jemand sagt: Ich will nur Popmusik spielen. Lieder und Choräle mögen Kinder und Jugendliche tatsächlich ganz gerne.

Warum sollte ein Kind ein Blechblasinstrument erlernen?

Es klingt toll und hat etwas mit Power zu tun, mit Lebensfreude. Die Vorstellung, dass ein Blechblasinstrument viel Kraft voraussetzt, stimmt nicht mehr so ganz – es ist eher eine Frage der Atemtechnik. So gibt es zierliche, schlanke Mädels, die sehr gut und mit Power Trompete spielen, weil eben die Technik stimmt. Und weil der Biss da ist.

Welche Besonderheiten bietet die Frankfurter Blärschule?

Wir bieten nur Ensembleunterricht an. Da lernen die jungen Menschen früh, dass sie keine Einzelkämpfer sind. Wir bringen die Leistungsstarken zusammen, etwa in einem klassi-

schen Bläserquintett. Für diejenigen, die noch nicht so weit sind, stellen wir größere Ensembles zusammen. Wir können die Zusammenstellung immer wieder verändern, um alle nach ih-



„Blasinstrumente klingen toll und haben mit Power zu tun.“ Sunhild Pfeiffer

rem jeweiligen Entwicklungsstand bestmöglich zu fördern. **Und der Einzelunterricht am Instrument läuft parallel dazu?**

Ja, die Teilnahme an der Blärschule setzt qualifizierten Einzelunterricht voraus, der privat bezahlt werden muss.

Die Blärschule ist ein gemeinsames Projekt der evangelischen und katholischen Kirche: www.frankfurter-blaerschule.de.

KURZ VORGESTELLT



Nachmittags-Treff für alleinerziehende Mütter mit Kindern

Hier kommt ein Tipp für alleinerziehende Mütter, die es sich einfach mal gut gehen lassen wollen: Die Frankfurter Nord-Ost-Gemeinde lädt sie in unregelmäßigen Abständen nachmittags zu einem Treffen ein, das speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Zuerst gibt es ein inhaltliches Programm mit ganz unterschiedlichen Themen und anschließend ein Abendessen, das Frauen aus der Gemeinde selbst kochen. Dabei bleiben die Mütter unter sich, während für die Kinder eine separate, nach Altersgruppen gestufte Betreuung angeboten wird. Natürlich bekommen auch die Kinder ein Abendessen, sodass sie später zuhause nur noch bettfertig gemacht werden müssen. Das ehrenamtlich organisierte und aus Spenden finanzierte Angebot existiert bereits seit zehn Jahren. Der Termin an einem Samstagnachmittag habe sich besonders bewährt, erzählt Mitorganisatorin Inge Jordan, da er den Alleinerziehenden tagsüber genug Zeit lässt, um Dinge zu erledigen, es gleichzeitig aber auch noch möglich ist, am Abend etwas zu unternehmen. Die Teilnahme ist kostenlos, für die Kosten kommt die Nord-Ost-Stiftung der Gemeinde auf. Der Alleinerziehenden-Treff findet samstags von 16 bis 18 Uhr in der Wingerstraße 15-19 statt. Die Themen für die nächsten Termine stehen schon fest: Am 16. März gibt es ein Referat zum Thema „Väter – eine besondere Situation“, und am 20. April zeigt eine Physiotherapeutin Entspannungsübungen. Eine Anmeldung per Mail an jordan.inge@freenet.de erleichtert die Planung des Essens. **Antje Schrupp**

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
54 54 69

Euckenstr. 2
25 78 82 71

pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de

Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

ANZEIGE

DIAKONIASTATION
FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG

WIR SIND FÜR SIE DA.

Ambulante häusliche Pflege
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 21

Betreuung und Hauswirtschaft
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 31

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 16

Pflegeberatung
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 41

Telefon 069 25492121
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE

- SO** **Telemanns Johannespassion F-Hauptwache**
Chor- und Orchesterkonzert am Sonntag, 10. März, um 18 Uhr, Katharinenkirche an der Hauptwache (10–30 Euro).
- FR** **Europäische Madrigale F-Nordend**
Chorwerke von di Lasso, Donato und anderen, Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, Gethsemanekirche, Eckenheimer Landstraße 90 (Eintritt frei).
- MI** **Orgelwerke von Bach F-Hauptwache**
Orgelkonzert am Vorabend von Bachs Geburtstag am Mittwoch, 20. März, um 19.30 Uhr, Katharinenkirche an der Hauptwache (Eintritt frei).
- SA** **Bach und Mendelssohn F-Ginnheim**
Konzert der Ginnheimer Kantorei am Samstag, 23. März, um 17 Uhr in der Bethlehemkirche, Fuchshohl 1, sowie Sonntag, 24. März, um 17 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz (15/10 Euro).
- SO** **Passacaglia della Vita OF-Nordost**
Musik von Frescobaldi, Sanches, Merula, Schop und Biber am Sonntag, 7. April, um 17 Uhr in der Schlosskirche Rumpenheim, Schlossgartenstraße 5 (Eintritt frei).
- SA** **75 Jahre Bethanienkirche F-Frankfurter Berg**
Jubiläumskonzert mit Singer und Songwriter Joe Bennick am Samstag, 20. April, um 19.30 Uhr, Bethanienkirche, Wickenweg 88 (Eintritt frei).
- SO** **Kaffeehauskonzert F-Fechenheim**
Beliebte Melodien mit Gesang von Amina Bruch-Cincar am Sonntag, 21. April, 15–17 Uhr, Melanchthonkirche, Pfortenstraße 4 (Eintritt frei).
- SA** **Frühlingskonzert F-Sachsenhausen**
Beethovens Erste für Orchester und Trompete am Samstag, 27. April um 18 Uhr, Bergkirche, Sachsenhäuser Landwehrweg 157 (Eintritt frei).
- SA** **Reutlinger Knabenchor F-Innenstadt**
Konzert am Samstag, 27. April, um 20 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz, Dominikanergasse (15/10 Euro).
- SO** **250 Jahre Verlag André OF-Zentrum**
Gesprächskonzert zum 250. Jubiläum des Musikverlags André am Sonntag, 5. Mai, 18 Uhr, Lutherkirche, Waldstraße 74–76 (Eintritt frei).

Mein Haus, mein Garten, meine Kinder. Und die Gaskammern.



Sandra Hüller spielt Hedwig Höß, die Ehefrau des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß.

FILM DES MONATS

Auschwitz ist eine Idylle, zumindest für Hedwig Höß. Denn ihre „Zone of Interest“, also das, was sie interessiert, ist eng umrissen: Die fünf Kinder, das wunderschöne Haus, der große Garten, die grüne Natur. Dass gleich nebenan ein Lager ist, in dem ihr Ehemann Rudolf einen industriellen Mas-

senmord abwickelt, bleibt im Hintergrund. Wem der Pelzmantel einst gehörte, den sie trägt, interessiert Hedwig Höß ebenso wenig wie das Leben der Zwangsarbeiter:innen, die für sie schufteten. Auf beklemmende Weise inszeniert Jonathan Glazer in seinem oscar-nominierten Film jene Seite des Holocaust, die aus dem Wegschauen und Profitie-

ren der vielen Nutznießer:innen bestand. Auch das Publikum bekommt nur schöne Bilder zu sehen. Das Grauen ist allein über den Soundtrack präsent. Wir hören die Schreie, die Schüsse, die marschierenden Stiefel, zumindest wenn wir die Geräusche ins Bewusstsein dringen lassen. „The Zone of Interest“ ist der Film des Monats der Evangelischen Filmjury. **Antje Schrupp**

AUSSTELLUNGEN, DEBATTEN, BEGEGNUNGEN

- BIS** **75 Jahre Jüdische Gemeinde F-Westend**
Ausstellung zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt, noch bis 26. Mai im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, Savignystraße 66. Infos: <https://75jahre.jg-ffm.de>.
- DO** **Stadtsalons F-Römerberg**
Offener Austausch zum guten Leben in Frankfurt und Offenbach mit Impulsen aus Stadtgesellschaft und Theologie, dazu Live-Musik und eine Bar. Jeweils donnerstags um 19.30 Uhr am 21. März zum Thema Sport und am 23. Mai zum Thema Umwelt, Evangelische Akademie am Römerberg (Eintritt frei).
- MI** **Spaziergänge für Trauernde F-Innenstadt**
Ein Angebot der Evangelischen Erwachsenenbildung für Trauernde jeweils am 10. April, 15. Mai und am 22. Juni, mit unterschiedlichen Strecken und Uhrzeiten. Infos und Anmeldung bis eine Woche vorher bei Christel Rossbach, Telefon 069 921056678 oder an christel.rossbach@frankfurt-evangelisch.de.
- FR** **„52 Tuesdays“ F-Innenstadt**
Queerer Filmabend am Freitag, 12. April, 20 Uhr, Evangelisches Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15 (6/4 Euro, Anmeldung 069 9207020 oder online). Offen für alle Gender.
- SA** **Frankfurt auf Russisch F-Römer**
Stadtrundgang in russischer Sprache am Samstag, 27. April, Start um 11.30 Uhr am Römer (Gerechtigkeitsbrunnen). Fünf Kilometer, drei Stunden, Anmeldung 069 9207020 oder online (2 Euro, für Frauen).
- MI** **Bach und Goethe F-Hauptwache**
Literarisch-musikalischer Abend zu erster Liebe und großer Politik am Mittwoch, 15. Mai, um 19.30 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache (Eintritt frei).
- BIS** **Dem Glauben auf der Spur OF-Zentrum**
Interaktive Ausstellung noch bis Ende Mai in der Offenbacher Stadtkirche, Herrnstraße 44 (wochentags 12 bis 18 Uhr, samstags Sa 11 bis 13 Uhr, Eintritt frei).
- DO** **Ukrainisches Sprachcafé F-Fechenheim**
Sprachcafé für Ukrainer:innen – Menschen treffen, Deutschkenntnisse verbessern, Austausch pflegen. Kinderbetreuung wird angeboten. Weiterer Termin am 9. Mai (Eintritt frei).

GOTTESDIENSTE

- MO** **Passionspunkte Offenbach**
Gedenkfeiern in der Karwoche an verschiedenen Orten des Leidens in Offenbach mit historischen, musikalischen und theologischen Impulsen. Jeweils um 18 Uhr am 25. März in der Tulpenhofstraße 42, am 26. März in der Bismarckstraße 67, am 27. März vor der Heyne-Fabrik (Ludwigstraße 180), und am 28. März in der Friedenskirche (Geleitsstraße 104).
- FR** **Die sieben Worte am Kreuz F-Hauptwache**
Abendmahlsgottesdienst mit dem Chorstück „Die sieben Worte Jesu am Kreuz“ von Heinrich Schütz am Karfreitag, 29. März, um 10 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache.
- SO** **Musikalischer Gottesdienst OF-Nordend**
Gottesdienst mit Felix Mendelssohn Bartholdys „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ am Sonntag, 28. April, um 11 Uhr in der Johanneskirche, Ludwigstraße 131.
- SA** **Bachvesper F-Hauptwache**
Bachvesper mit Kantatenmusik am Sonntag, 4. Mai, um 18 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache.
- MO** **Open-Air am Pfingstmontag F-Römerberg**
„Friedensbrücke“ lautet das Motto am Pfingstmontag, 20. Mai, auf dem Römerberg beim Internationalen ökumenischen Gottesdienst. Start ist um 11 Uhr, ab 12.30 Uhr gibt es noch ein Fest im Dominikanerkloster am Börneplatz.

KINDER

- FR** **Von Rittern und Fräulein OF-Westend**
Improvisations-Figurentheater für Kinder ab vier Jahren am Freitag, 15. März, 16 Uhr, Friedensgemeinde, Geleitsstraße 104 (8/6 Euro, info@figurentheater-kania.de).
- SA** **Kinder-Flohmarkt F-Ostend**
Flohmarkt mit Kindersachen am Samstag, 16. März, 13 bis 17 Uhr in der St. Nicolaigemeinde, Waldschmidtstraße 116.

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden. Das Gesamtprogramm finden Sie unter efo-magazin.de/termine.

ANZEIGEN

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.

Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.

- Bestattungen aller Art
- Bestattungsvorsorge

Tel. 069/57 22 22
www.pietat-schueler.de

Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest
Martha's finest Catering

Dominikanerkloster
Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

Tel. 069/27220787
info@marthas-finest.de
www.marthas-finest.de

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Menüs - Themenbüfets - Fingerfood & Canapès - Service & Bedienung - Seminarräume ... **und vieles mehr.**

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de

www.marthas-finest.de

Panorama

»Für Frieden braucht es zwei, sonst hat ihn am Ende keiner. Und wie auch immer es sei – für Krieg reicht einer.« Kai Lüftner (49), Kinderbuchautor

„Die Kinder- und Jugendeinrichtungen in Frankfurt sind unterfinanziert“

FRANKFURT

Jugendhilfeausschuss fordert vom Magistrat 26 Millionen Euro mehr.

VON ANTJE SCHRUPP

Zusätzliche 26 Millionen Euro für Präventionsarbeit in Kinder- und Jugendeinrichtungen fordert der Jugendhilfeausschuss vom Magistrat der Stadt Frankfurt. In einem Ende Januar veröffentlichten Appell heißt es, die Ausgaben durch Inflation und Tarifierhöhungen seien gestiegen, andererseits neue Bedarfe entstanden



„Die Jugend fühlt sich von der Politik im Stich gelassen“, sagt Miriam Walter

durch die Folgen der Pandemie, wachsende Armut in den Familien oder Zukunftsängsten.

Die derzeit 127 offenen Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche in freier Trägerschaft könnten im bisherigen Rahmen nur mit zusätzlichen Finanzmitteln erhalten bleiben, sagte Miriam Walter, Geschäftsführerin des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit.

Tauftfest an Pfingstsonntag am Bürgeler Mainufer

OF-BÜRCEL

Zwei Informationsveranstaltungen am 16. und 18. April geben Auskunft.

VON ANTJE SCHRUPP

Open-Air-Taufteste wird es im Mai in Offenbach und im Juni in Frankfurt geben. Einzelpersonen und Familien können sich oder ihre Kinder dort unkompliziert taufen lassen und das gemeinsam feiern. Das Offenbacher Tauftfest findet an Pfingstsonntag, 19. Mai, am Mainufer in Bürgel statt. Info-Veranstaltungen dazu gibt es am Dienstag, 16. April, um 18.30 Uhr in der Gustav-Adolf-Gemeinde, Langstraße 64, und am Donnerstag, 18. April, um 19.30 im Gemeindesaal der Lutherkirche, Waldstraße 74-76. Der Termin für das Frankfurter Tauftfest im Juni steht noch nicht fest. Infos aktuell auf www.mainsegen.de.



TIM WEGNER / EPD-BILD

Osterlichter: Hoffnung, allem Leid zum Trotz

Ostern ist das älteste und höchste Fest des christlichen Glaubens. Nach dem Gedenken an die Hinrichtung Jesu an Karfreitag, werden in der Osternacht zum Sonntag Lichter

entzündet, so wie voriges Jahr in der Offenbacher Friedenskirche auf unserem Foto. Das Licht steht für die Hoffnung auf Erlösung der Welt, allem Leid und Unrecht zum Trotz.

Auch in diesem Jahr finden in allen Gemeinden zahlreiche Andachten, Gottesdienste und Konzerte statt. Eine Übersicht finden Sie im Internet unter www.efo-magazin.de.

FORUM-STUDIE

„Der Täter war mein Gemeindepfarrer“

F-RÖMERBERG

Welche Machtkonstellationen begünstigen sexualisierte Gewalt? Wo besteht Präventions- und Schutzbedarf? Darum ging es bei einem Podium in der Evangelischen Akademie Frankfurt.

VON ANNE LEMHÖFER

Es wird um Worte gerungen im voll besetzten Saal der Evangelischen Akademie. Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN), gesteht ein, dass man am Beginn eines längeren Lernprozesses stehe im Umgang mit den tausendfach dokumentierten Missbrauchsfällen in evangelischen Gemeinden und Institutionen in ganz Deutschland.

Am 25. Januar ist die Forum-Studie erschienen, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Auftrag gegeben worden war. Demnach waren Betroffene von sexualisierter Gewalt zum Zeitpunkt des Missbrauchs 11,5 Jahre alt, die Täter zu 99,6 Prozent männlich, größtenteils verheiratet und im Schnitt 37 Jahre alt.

Volker Jung beschreibt die Arbeit der Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt in der EKHN. Trotz aller Bemühungen sei die direkte Kommunikation mit Betroffenen eine Herausforderung, bei der auch Missverständnisse entstünden. Matthias Schwarz nickt. Er ist Beauftragter für die Unterstützung Betroffener bei der EKHN und auch im Beteiligungsforum der EKD. Während seiner Konfirmandenzeit erlebte er sexualisierte Gewalt. „Der Täter war mein Gemeindepfarrer, sehr anerkannt und geschätzt und jemand, zu dem ich aufgeschaut habe“, sagt er. Von der Kirche fordert

er klare Standards für Aufklärung, Aufarbeitung und den Umgang mit Betroffenen.

Harald Dreßing vom Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim, einer der Autoren der Forum-Studie, spricht über die spezifisch evangelischen Bedingungen, die sexualisierte Gewalt begünstigen: Verantwortungsdiffusion, Harmoniezwang und das Selbstbild, die bessere Kirche zu sein.



ROLF OESER

„Es geht um Verbrechen strategisch planender Täter“

Claudia Keller, Chefredakteurin von „Chrismon“

Dass es nicht um Einzelfälle geht, sondern um Verbrechen „strategisch planender Täter“, die vorhandene Strukturen ausnutzen, betonte Moderatorin Claudia Keller vom Magazin Chrismon. Dewi Maria Suhajanto schließlich, Projektleiterin der Missbrauchsstudie im Bistum Limburg, warnt aus der Erfahrung der katholischen Kirche davor, notwendige Schritte zu überspringen: „Erst wenn die Aufklärung beendet ist, kann mit der Aufarbeitung begonnen werden.“



KULTUR

Von Anne Lemhöfer



In Frankfurt grassiert derzeit eine spezielle Lese-Sucht. Schuld ist die Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim, Nino Haratischwili.

In meinem Freundeskreis wandert es gerade von Hand zu Hand. Lesende sagen Termine ab („Sorry, ich muss wissen, wie es weitergeht“) und sind verzweifelt, wenn sie die letzte Seite beendet haben. Das Buch heißt „Das mangelnde Licht“ und ist das aktuelle Werk der aktuellen Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim, Nino Haratischwili.

Nino, wie ihre immer zahlreicher werdenden Fans die georgische Autorin liebevoll nennen, beschreibt darin das Chaos der 1990er Jahre in Tiflis. Auf 823 Seiten geht es um Heroin, kriminelle Brüder und Onkel, Panzer in den Straßen, eiskalte Wohnungen – und eine Mädchenfreundschaft. Es ist ein raues, zärtliches, mitreißendes, Mut machendes Buch.

Und was liest man, wenn man mit dem fantastischsten Buch der letzten Jahrzehnte fertig ist? Bitte, liebe Nino, nutze die Zeit in Frankfurt für ein weiteres wunderbares Buch. Mit mindestens 1000 Seiten!



Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Tel. 069 2165 1111, www.efo-magazin.de.

Beratung

Telefonseelsorge 0800 1 110111
Beratung und Therapie
> F-Eschersheim 069 5302221
> F-Höchst 069 759367210
> Offenbach 069 82977099

Beratung für Frauen 069 94350230
Suchtberatung 069 5302302
> F-Höchst 069 759367260

Schuldner- und Insolvenzberatung Offenbach 069 82977040

Begegnung und Bildung

EVA Frauenzentrum 069 9207080
Ev. Akademie 069 17415260

Chronisch Erkrankte/Menschen mit Behinderung 069 24751494003

Jugend

Stadtjugendpfarramt 069 9591490
Sankt Peter 069 2972595100
Jugendreisen 069 95914922
Ev. Jugendwerk 069 9521830

Diakonie

Geschäftsstelle 069 24751490
Pflegezentrum 069 254920
Diakoniestation 069 2492121
>Offenbach 069 98542540
Demenz-Projekte 069 25492140
Kleiderspenden 069 24751496550